

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkner, Völkner, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshagen, Meinerzhagen, Valbert, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Am Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 64

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver
Mittwoch, den 17. März

Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jedem Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort u. Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“

1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

14. März. Im Westen scheitern Angriffe der Franzosen in der Champagne unter schweren Verlusten für den Feind. — Nach Mitteilung der englischen Admiralität versenkte das deutsche Unterseeboot „U 9“ vier englische Schiffe, auch ein französisches Schiff wird torpediert und sinkt. — In den Karpathen werden heftige Angriffe der Russen blutig abgelehnt.

15. März. Die Unfern dringen bei Opatowitz erfolgreich gegen die Engländer vor. Bei Le Mesnil erleiden die Franzosen schwere Verluste. — Bei Braunschweig in Polen werden russische Angriffe unter starken Verlusten für die Russen zurückgeschlagen. Die Anzahl der von den Unfern nördlich des Augustower Waldes gefangenen Russen hat sich auf 5400 erhöht.

Schurkenstreiche.

Der unerwartete Tod des Grafen Witte hat wohl überall in der Welt wie eine große Sensation gewirkt. Man hatte sich nun einmal daran gewöhnt, mit seinem Namen gewisse Vorstellungen zu verbinden, die mit der Zukunft des Zarenreiches verknüpft waren. Von seiner geschickten Hand erwartete man einen Ausgleich zwischen Moskowitertum und Europäertum, eine Versöhnung des russischen mit westlichen Kultureinflüssen, denen ja ein Land sich unmöglich auf die Dauer verschließen kann, das mit seiner Wirtschaftsentwicklung mehr und mehr in die internationalen Zusammenhänge des Welt- und Verkehrsverkehrs hineingeraten und darin bereits unlöslich verstrickt ist.

Gerade dieser Ruf machte den Grafen Witte aber in den Augen seiner nicht als russischen Landsleute zu einer im höchsten Grade verdächtigen Figur. Sie trauten ihm nicht über den Weg und verstanden es vortrefflich, ihm überall da Knüttel zwischen die Beine zu werfen, wo er sich gerade aufschickte, ein vernünftiges Werk zu tun. Hinter seinen weitläufigen Plänen industrieller Natur witterten sie kapitalistische Absichten, und seine unablässige Kritik an der Finanzgebarung des Reiches fiel ihnen derart auf die Nerven, daß sie ihn am liebsten als Hoch- und Landesverräter hinter Schloß und Riegel gesetzt hätten. Dazu war er aber doch eine zu sehr angesehene und machtvolle Persönlichkeit. Jetzt, seitdem die russische „Dampfwalze“ immer wieder auf die Weichsel zurückgeworfen wird, anstatt sich gegen Ost und Elbe vorwärts zu bewegen, war Graf Witte, anscheinend ohne es selbst zu wollen, mehr und mehr in den Vordergrund getreten. Aus seinen Sorgen um den Stand der Dinge machte er allerdings kein Geheimnis; aber die Friedensgerüchte, die mit seiner Person in Verbindung gebracht wurden, schwebten völlig in der Luft. Nun ist er plötzlich, wie es heißt, in der Nacht gestorben, und die Kriegspartei in Russland kann erleichtert aufatmen. Man weiß nicht, was seinen Tod

herbeigeführt hat, aber es gehört wirklich keine fähige Phantasie dazu, um sich vorzustellen, welche Mittel und Wege seine Feinde gewählt haben mögen, um diesen, ihnen gefährlich scheinenden Mann beiseite zu schaffen, ehe er in die Lage kam, das zu tun, was sie um jeden Preis verhindern wollen. Niemand kann behaupten, daß hier ein Schurkenstreich geschehen ist; aber in Russland sind schon höherstehende Persönlichkeiten gerade zur Zeit — oder zur Unzeit — aus dem Wege geräumt worden, und von einer Wilderung der Sitten im Zarenreiche wird wohl auch der beste Freund des Moskowitertums nichts zu berichten wissen.

Im Fall Findlay-Casement kann man dagegen ohne jeden Vorbehalt von einem vollendeten Schurkenstreich sprechen. Die englische Regierung hat sich bis jetzt zu den Anschuldigungen ihres ehemaligen Generalkonsuls trischer Nationalität ausgleichend und hofft offenbar, daß mit der Zeit über die unliebsame Geschichte Gras wachsen werde. Darin dürfte sie sich diesmal aber doch täuschen; und wenn nicht die norwegische Regierung, so wird doch Herr Casement dafür sorgen, daß seine lehrreichen Erfahrungen mit englischen Gesandten und Ministern, mit englischen Ehrenwörtern und Bestechungsgeldern der Welt und Nachwelt nicht verlorengehen.

Wie im einzelnen, so auch im großen und ganzen, und wer sich auf Unverbundenheit von Spiegelfecheln und Meuchelmorden versteht, der muß auch im Expressegewerbe heimisch sein. Früher war man immer bemüht, wenn schon bewaffnete Konflikte nicht zu verhüten waren, sie wenigstens räumlich möglichst enge zu begrenzen. Die Brandstifter des Dreiverbandes dagegen scheinen nicht eher ruhen zu wollen, als bis sie alle neutralgebliebenen Staaten in den Weltkrieg mit hineingerissen haben. In Rom und Athen, in Sofia und Bukarest setzen sie alle Hebel in Bewegung, um sich neue Bundesgenossen zu werben, und geht es nicht willig, so sind sie zur Gewaltanwendung entschlossen, wobei kein Schurkenstreich ihnen gemein genug ist, wenn er sie nur zum Ziele führen kann. Die diplomatischen Druckmittel, deren sie sich bedienen, um widerstrebende Regierungen und Fürsten unter ihren Willen zu beugen, entziehen sich naturgemäß einflußlos noch der Öffentlichkeit. Wenn wir aber z. B. lesen, wie ein bulgarisches Blatt von brutalen Expressegewerbeten in Rußland spricht, das schwächeren Staaten das Messer an die Kehle zu setzen ließe, von Drohungen mit einem russischen Einfall in Bulgarien, um dessen Teilnahme an dem Überfall auf die Türkei zu erzwingen, dann braucht man nicht erst auf zukünftige diplomatische Enthüllungen zu warten. Hier sind es Drohungen, dort sind es Lockungen und Versprechungen, mit denen die Neutralen gewonnen werden sollen, den großmächtigen Dreiverbänden die Kaskaden aus dem Feuer zu holen. Die Staatskunst wird zu einem Verbrecherhandwerk herabgewürdigt, und nicht die wohlwollenden Interessen des eigenen Landes sollen den Ausschlag geben, sondern der Blutdurst und Profitgier der Verbündeten, die von

London und Petersburg aus ihre Bettische schwingen. Hoffentlich bleiben, wie in Athen, so auch in Rom diese menschenfreundlichen Bemühungen ohne Erfolg; um Sofia und Bukarest braucht uns dann gewiß nicht bange zu sein. Nur gemeinsamer Widerstand kann diesen gewalttätigen Einwirkungen die Stirne bieten.

Deutschland und seine Verbündeten vertrauen der eigenen Kraft, sie werben nirgends um Beistand und Unterstützung, wie ihnen auch Schändlichkeiten gegenüber einzelnen Personen aus dem feindlichen Lager nicht in den Sinn kommen. Den Wettbewerb mit Schurkenstreichen werden wir niemals aufnehmen. Wir sind gewiß, mit reinlichen Mitteln siegen zu können.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der Reichskanzler hat die Frist, binnen deren die Vergällung von Roggenmehl (Erstprodukt) beendet sein muß, bis Ende März 1915 ausgedehnt. Die Fristverlängerung gilt aber nur für die Verträge über Lieferung von Erstprodukten zur Herstellung von Futtermitteln, die vor dem 12. Februar 1915 abgeschlossen und ihrem Inhalt nach vor dem 15. März 1915 zu erfüllen sind. Durch die Fristverlängerung soll die nachträgliche Erfüllung der genannten Verträge ermöglicht werden, wenn sie infolge besonderer Umstände nicht rechtzeitig erfolgen konnte. Bei Verträgen, die nicht vor dem 12. Februar 1915 abgeschlossen sind, verbleibt es bei der Vorfrist, daß die Vergällung vor dem 15. März 1915 beendet sein muß.

+ Nach einer Ermächtigung des preussischen Handelsministers vom 12. März wird gestattet, a) daß bei Bereitung von Weizenbrot Weizenmehl mit weniger als 30 Prozent Roggenmehl verwendet wird, b) daß bei Bereitung von Roggenbrot bis 30 Prozent Weizenmehl verwendet wird, c) daß von den Mühlen Weizenmehl abgegeben werden kann, das mit weniger als 30 Prozent Roggenmehl gemischt ist. Die Erlaubnis bleibt einstweilen in Kraft bis 30. April 1915. Die Abänderung der bisherigen Vorschriften ist durch die Marktlage bedingt, die eine ausgiebigere Verwendung des Weizens gestattet.

Österreich-Ungarn.

* Durch eine Verfügung wird der Postanweisungsverkehr mit Deutschland und Italien mit dem Ablauf des 15. März eingestellt. Diese Einstellung hat ihre Ursache darin, daß bei dem Postanweisungsverkehr gewisse Mißbräuche vorgefallen sind. Geldsendungen nach Deutschland können von der nächsten Woche an nur im Wege der bankmäßigen Überweisung, der Überweisung durch die Postsparkasse oder durch Bargeldüberleitung mittels Geldbriefe erfolgen. In dem letzteren Falle hat der Absender die deutschen beziehungsweise italienischen Noten sich selbst zu verschaffen und direkt nach Deutschland oder den italienischen Plätzen zu überreichen.

Südafrika.

* Im Abgeordnetenhaus der Kapkolonie erklärte Herkog, der Aufstand sei der wahnwitzigen Narrheit und den Ansprüchen der Regierung zuzuschreiben. Die Bewegung sei weder auf Bestechung noch auf Intrige zurückzuführen, sondern vielmehr auf den vollständigen Verlust

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus erster Zeit

von Rudolf Bollinger

Nachdruck verboten.)

18

(Alle Rechte vorbehalten.)

Das Gesicht des Zuhörers war bei ihren letzten Worten wieder hart und finstern geworden.

„Seine bezaubernde Lebenswürdigkeit ist, wie es scheint, auch auf dich nicht ohne Wirkung geblieben, Erna!“

„Ich fand es in der Tat nicht leicht, ihn zu verabscheuen“, gab sie offen zu. „Aber ich wäre trotzdem fortgegangen, wenn mir die Mama nicht unter heißen Tränen erklärt hätte, daß sie lieber auf das Glück der Wiedervereinigung mit ihm verzichten würde, als auf das Zusammenleben mit mir. So blieb ich denn. Und ich habe keine Veranlassung gehabt, es zu bereuen. Denn so war es mir wenigstens vergönnt, ihr in langer und schmerzlicher Krankheit eine Pflegerin zu sein, wie eine bezahlte Fremde es ihr wohl nimmer mehr gewesen wäre.“

„Wohl, Erna! — Du hast recht getan. Aber dann, als sie gestorben war —“

„Dann hätte ich dem Hause des Stiefvaters stolz den Rücken kehren müssen, meinst du? — Nun, mein lieber Hugo, ich will dir etwas sagen. Es ist eine schöne Sache um den Stolz, und eines von dem vielberufenen alten Ravenschen Familienstolz mag ja wohl auch auf mich verirrtes Schicksal gekommen sein. Aber eine noch schönere Sache ist es doch vielleicht um ein natürliches menschliches Empfinden! Und ein solches Empfinden war es, das mich bewog, zu bleiben. Wolkonski hat sich gegen die Mama in den letzten Monaten, die er mit ihr verlebte, musterhaft benommen, und er war gegen mich von einer Rücksichtnahme und Ritterschicklichkeit, wie sie mir vorher eigentlich noch niemand erwiesen hatte. Damit, daß ich ihn verließ, hätte ich ihm eine Kränkung zugefügt, die er seinem ganzen Verhalten nach nicht um mich verdient hatte. Und dann — ein klein wenig durfte ich wohl auch an mich selbst denken. Die Mama, deren Leiblichkeit natürlich mit ihrem Tode erloschen war, hatte mir nichts hinterlassen. Ein Geldgeschenk oder eine fortlaufende Unterstützung hätte ich von dem Stiefvater selbstverständlich nicht annehmen können. Ich würde also wieder genau da gestanden haben, wo ich mich befunden hatte, als ich halberhungert bei meiner Mutter Zuflucht gesucht. Und davor, ich will es

ganz offen eingestehen, davor hatte ich eine heillose Angst.“

„Laß uns denn nicht länger darüber rechten! Nur eine Frage noch: Wovon lebt dieser Wolkonski jetzt? Woher nimmt er die Mittel, einen so fürstlichen Haushalt zu führen?“

„Da fragst du mich mehr, als ich beantworten kann. Aber ich glaube, er betreibt irgendwelche Geschäfte.“

Hugo von Raven machte ein sehr ungläubiges Gesicht. „Geschäfte? Der Graf von Wolkonski? Die müssen allerdings von ganz besonderer Art sein. Hast du denn niemals ein Bedürfnis gefühlt, etwas Näheres darüber zu erfahren?“

„Offengestanden — nein! Ich verstehe ja doch nichts davon!“

„Mich aber interessieren die Geschäfte des Herrn Grafen in hohem Maße, und du wirst mir schon gestatten müssen, mich ein wenig um sie zu kümmern.“

„Aber warum denn? Etwas Unanständiges ist es gewiß nicht. Sonst würde er nicht einen so vornehmen Verkehr hier in Paris haben! Von dem gegenwärtigen Kriegsminister spricht er immer als von seinem guten Freunde. Und ich weiß, daß er in der russischen Botschaft ein- und ausgeht.“

Die Augen des Piloten waren immer größer geworden, und in seinen Zügen malte sich eine Spannung, die seine Schwester vielleicht veranlaßt haben würde, in ihren weiteren Mitteilungen etwas zurückhaltender zu sein, wenn sie sie wahrgenommen hätte. Aber sie sah es nicht und fuhr deshalb in ahnungsloser Unbefangenheit fort:

„Wahrscheinlich handelt es sich um geschäftliche Beziehungen im Auslande. Denn der Graf ist sehr viel auf Reisen. Auch nach Deutschland fährt er fast in jedem Monat ein- oder zweimal. Und er kommt auch nach Ostpreußen.“

„Nach Ostpreußen? Er wagt es wirklich, sich dort zu zeigen?“

„Unter uns gesagt: ich glaube, es ist ihm selber unangenehm, dort unter seinem richtigen Namen aufzutreten. Denn einmal fand ich auf seinem Schreibtisch einen Auslandspaß, der auf einen anderen Namen ausgestellt war, und den er vor der Abreise sehr sorgfältig in einer Brieftasche barg.“

Hugo von Raven stand auf, diesmal aber in scheinbar vollkommener Ruhe.

„Ich bin dir für diese Mitteilungen sehr dankbar, Erna! Wir werden vielleicht Gelegenheit haben, in den nächsten Tagen noch einmal über die Geschäfte des Herrn Wolkonski zu sprechen. Jetzt aber möchte ich dich nicht

länger aufhalten. Du hast doch wohl heute Abend im Theater zu tun?“

Erna warf einen Blick nach der Raminuhr hinüber, dann rief sie ganz erschrocken:

„Mein Himmel, über der Wiedersehensfreude habe ich ganz vergessen, daß ich ja auch einen Beruf habe! Ich sollte eigentlich schon in meiner Garderobe sein. Willst du mich nicht auf der Fahrt in das Theater begleiten?“

„Gern! Ich hatte ja ohnehin die Absicht, ein Zeuge deiner künstlerischen Triumphe zu sein. Uebrigens nimmt es mich ein wenig wunder, daß du ohne äußeren Zwang zur Bühne zurückgekehrt bist. Hatte denn dein — der Herr Graf Wolkonski gar nichts dagegen einzuwenden?“

„Er hat niemals versucht, mir Vorschriften über mein Tun und Lassen zu machen! Und zu diesem Engagement bin ich eigentlich durch einen Zufall gekommen. Der erste Tenor der Bühne gehört zu den Freunden des Grafen. Er kommt zuweilen in unser Haus, und ich habe gern mit ihm musiziert. Denn die alte Gefangenschaft steckt mir eben noch immer im Blute. Monsieur Lecomte schien immer eine sehr große Meinung von meinem Können zu haben. Er studierte mit mir einige Partien aus den neueren Operetten, und eines Tages fragte er mich, ob ich nicht Lust hätte, unter seinem Schutze zur Bühne zurückzukehren. Ich betrachtete die Sache anfänglich nur als einen Spaß und schloß einen Vertrag auf einen einzigen Monat. Dann aber fügte es sich, daß ich für eine erkrankte Sängerin einzuspringen hatte und eine der großen Partien singen durfte, die Monsieur Lecomte mit mir studierte. Ich hatte damit einen über alle Erwartung großen Erfolg; der Direktor bot mir einen glänzenden Kontrakt an. Und so — nun, so bin ich eben wieder beim Theater geblieben!“

Ihr Bruder sagte nichts weiter, und wenige Minuten später traten die Geschwister ihre gemeinsame Fahrt nach dem Boulevardtheater an.

5. Kapitel.

Der Spion.

Wie es zwischen ihnen verabredet worden war, erwartete Hugo von Raven seine Schwester nach beendeter Vorstellung an dem keinen Seitenausgang, durch den die mitwirkenden Künstler das Theatergebäude zu verlassen pflegten.

Fortsetzung folgt.

das Vertrauens in die konstitutionelle Selbstregierung. Eine andere Ursache seien die unkonstitutionellen Handlungen der Minister gewesen. Vor Jahresfrist habe man neun Männer ohne Rechtspruch verbannt. Neulich sei einer namens Jourie den Gerichten entzogen und erschossen worden. Die unmittelbare Ursache sei gewesen, daß das Volk zu den Waffen gegen Deutsch-Südwestafrika getrieben wurde, gegen ein Brudervolk, das ihm während des Burenkrieges beigestanden habe. Was die Anklagen gegen ihn selbst betreffe, so gebe er zu, daß er den Aufstand nicht verurteilt habe. Er könne aber nicht die Folgerungen auf sich nehmen, die daraus gezogen würden. Er überlasse die Beurteilung seines Verhaltens seinen Landsleuten und sei bereit, mit einer Nationalitätenpolitik vor die Wähler zu treten.

Amerika.

Wie der „Rotterdamische Courant“ über London erfährt, sollen die Deutschen in den Vereinigten Staaten nach einem Bericht der „Newyorker Staatszeitung“ beabsichtigen, Lebensmittel und Vorräte nach Deutschland durch die Paketpost zu schicken. Die Mitteilung der „Staatszeitung“ wird von Briefen des Kongreßmitgliedes Bartholdt und des Präsidenten des Deutsch-Amerikanischen Nationalbundes begleitet. Bartholdt spricht die Ansicht aus, daß, wenn die Verbündeten sich an dem Postpaketdienst vergreifen, dies einen Kriegsfall bilden würde.

Der Krieg.

Im Westen erzielen unsere Waffen neue Erfolge gegen Engländer und Franzosen. Auch die Russen hielten sich bei ihrer Gegenoffensive nördlich der Weichsel wieder kühn.

Russische Niederlage bei Jednorozek.

2000 Gefangene in deutschen Händen.

Gr. Hauptquartier, 16. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die englische Höhenstellung bei St. Etot südlich von Ypern, um die seit vorgestern gekämpft wurde, ist in unsere Hände. — Am Südrand der Loretto-Höhe nordwestlich von Arras wird um eine vorspringende Bergspitze gekämpft. — In der Champagne brachen mehrere französische Teilangriffe in unserem Feuer unter starken Verlusten zusammen. — Nördlich von Beaupré entziffen unsere Truppen den Franzosen mehrere Gräben. — In den Argonnen und am Ostrand derselben kam es zu Gefechten, die noch andauern. — In den Vogesen wird an einzelnen Stellen weiter gekämpft.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Weiterlebens des Orzhe nordöstlich von Praszysz griffen die Russen an, sie wurden überall abgewiesen, besonders erbittert war der Kampf um Jednorozek, 2000 russische Gefangene blieben in unserer Hand. — Südlich der Weichsel ist nichts zu melden.

Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das W.T.B.

Der Schauplatz der Njemen Schlacht.

Zu den Kämpfen nördlich der Weichsel.

Die russischen Militärkritiker messen ebenso wie die französischen den Kämpfen um Grodno und Ossowiec besondere Bedeutung zu. „Nietisch“ schreibt, das heftige Bombardement von Ossowiec zeige, daß die Deutschen entschlossen seien, den Boden zu weiteren energischen Unternehmungen gegen die Festung zu ebnen. Ossowiec sei infolge der umliegenden Sümpfe und mangels geeigneter Verkehrswege abgeschnitten. Gegen Grodno richteten die Deutschen ihren Vormarsch deshalb, weil sie hier einen schwachen Punkt der Russen vermuten. Im „Rustoj Slowo“ wird dargelegt, daß augenblicklich zwischen Weichsel und Njemen eine Schlacht tobe, von deren Ausgang vielleicht das Schicksal der Operationen im Osten abhängt. Zwar könne man die Zahl der von Hindenburg eingeleiteten Kräfte nicht abschätzen, doch müsse man mit der Möglichkeit rechnen, daß dort ein Millionenheer stehe.

Aus den befestigten Übergängen der Njemenlinie, hinter denen die geschlagenen Reste der aus der Winterschlacht in Masuren entkommenen Korps Sicherheit und die Möglichkeit, sich wiederherzustellen, gefunden hatten, ist mit Hilfe der herangekommenen Verstärkungen die neue russische Offensive begonnen worden. Orla schloß mit einem Brückenkopf auf dem linken Ufer die Straße nach Kalvaria und die Bahn, die von hier über Simno, das 27 Kilometer entfernt ist, nach Suwalki und dann im Bogen nach Osten über Augustow nach Grodno zurück an den Njemen läuft. Westlich von Simno geht nach Süden die Straße nach Radziwo ab, das etwa 20 Kilometer abliegt. Dort mündet eine andere Straße von Orla, zunächst südwestlich bis Sereje ziehend, die sich hier in zwei Arme gabelt, von denen der nördliche über Swiento-Jeziora nach Radziwo, der andere nach dem etwa 55 Kilometer entfernten Krasnopol geht. Südlich von Simno liegt Verznicki, westlich Krasnopol rund 8 bzw. 10 Kilometer entfernt, das letztere an der Verbindung mit Suwalki. Von der starken Festung Grodno strahlen eine Reihe von Straßen aus. Eine läuft zunächst dem Njemen fast parallel nach Norden bis zu dem in der Luftlinie rund 45 Kilometer entfernten Kopciowo, von wo sie nach Westen auf Seimue über Verznicki einbiegt. Sie umgibt den Wald von Augustow, durch den von Grodno aus verschiedene Straßen ziehen, die in Lipsz, Krasnubor und Schabin den Bobr überschreiten. In Krasnubor wechselt auch die Bahn Augustow-Grodno das Ufer. An der Straße von Seimue nach Augustow liegen in Abständen von je 8 Kilometern Gibi und Tronzki und noch weiter 5 Kilometer entfernt Maszke.

In Polen, so schreibt Oberstleutnant Russet im „Petit Parisien“, ist die Schlacht mit neuer Erbitterung aufgenommen worden. Dieser Teufel Hindenburg besitzt tatsächlich eine außergewöhnliche Kühnheit, in deren Dienst er seinen so sehr gefürchteten Willen stellt. Jetzt versucht er, das russische Zentrum zwischen Praszysz und der Grenze auf beiden Ufern des Orzyc zu forcieren, während er gleichzeitig an der Pilica während angreifen muß, um die Russen an der Entblößung ihres linken Flügels zu verhindern. Es werden da unten wahrhaft heldenhafte Kämpfe geliefert, die nur wenige Beispiele in der Geschichte haben.

Das Ende unserer „Dresden“.

W.T.B. Berlin, 16. März.

Amtlich wird von der britischen Admiralität bekanntgegeben, daß die englischen Kreuzer „Kent“, „Gladgow“ und der Hilfskreuzer „Drama“ im Stillen Ozean bei der Insel Juan Fernandez auf S. M. kleinen Kreuzer „Dresden“ getroffen sind. Nach kurzem Kampfe geriet „Dresden“ durch Explosion einer Munitionskammer in Brand und sank. Die Besatzung soll von den englischen Kreuzern gerettet worden sein.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes.
Gen. Brucke.

Die Beute unserer U-Boote.

London, 16. März.

Amtlich wird bekanntgemacht, daß fünf von den sieben durch Unterseeboote angegriffenen Schiffen, die der Bericht vom Sonnabend abend erwähnte, versenkt sind.

Die „Times“ meldet weiter hierzu: Die Kapitäne, Offiziere und Mannschaften von drei Dampfern, die Freitag früh bei den Scillyinseln durch ein deutsches Unterseeboot angegriffen worden sind, wurden Sonnabend mittag in Penzance gelandet. Es ist kein Menschenleben verlorengegangen. Die „Indian City“ fuhr mit einer Ladung Baumwolle von Galveston nach Havre. „Headland“ fuhr mit einer Ladung von Früchten aus dem Mittelmeere nach Bristol, „Andalusian“ von Liverpool mit einer gemischten Ladung nach Italien. „Morazan“ und „Invergyle“ wurden ohne Warnung getroffen.

Wo bleiben Kitcheners Millionen?

Das Amsterdamer Blatt „Nieuws van den Dag“ schreibt in einer Kriegsübersicht:

Es ist besonders bemerkenswert, daß man in letzter Zeit besonders wenig über Rekrutierung und neue Armeen hört. Wir haben beispielsweise nie gehört, daß Kitcheners zweite halbe Million voll ist. Die vorgesehenen drei Millionen dürften ein frommer Wunsch bleiben. Die Sache dürfte sich so verhalten, daß die Schwierigkeiten wirtschaftlicher und sozialer Art so groß geworden sind, daß sich viele Engländer wenig geneigt fühlen, sie durch Entsendung weiterer Armeen nach dem Kontinent noch zu vergrößern. Sie glauben wohl, daß England ohnehin schon genug geleistet habe dadurch, daß es mit etwa einer Million Menschen auf den verschiedenen Kampfplätzen kämpfte. Sie verlassen sich auf die wirtschaftliche Not in Deutschland und die Kunst der britischen Diplomaten, um den Krieg zu einem guten Ende zu bringen, falls es wirklich unmöglich sein sollte, die Deutschen aus den Stellungen in Frankreich und Belgien zu werfen.

Wie aus Ottawa gemeldet wird, schreitet die Rekrutierung in Kanada ohne Verminderung fort. Ein drittes Kontingent ist zum Teil einberufen, ausgebildet und zum Abmarsch bereit, sobald es verlangt wird. Das zweite Kontingent ist bereits teilweise auf dem Kriegsschauplatz. Im Westen sind Tausende zur Rekrutierung bereit.

Die deutschen Kriegsgefangenen in Sibirien.

Petersburg, 16. März.

Der „Nietisch“ führt in einem Artikel über die deutschen, österreichischen und ungarischen Kriegsgefangenen in Sibirien aus: Das Verhältnis zwischen den Gefangenen und den Einwohnern ist jetzt sehr gut, da die Gefangenen gute Käufer und sehr nützliche Leute für die Einwohner sind. In allen Niederlassungen von Kriegsgefangenen blüht der Handel, unter ihnen sind viele tüchtige Handwerker. Die Gefangenen zeigen Energie und verstehen sich überall nützlich zu machen; sie haben Speisehäuser, Kaffeehäuser und Werkstätten eröffnet. Die gefangenen Ärzte arbeiten in den Lazaretten. Der Krieg ist sehr weit entfernt und durch die Entfernung ist die Leidenschaft vermindert. Aus diesem Grunde ist das Verhältnis zwischen den Gefangenen und der Einwohnerschaft vorzüglich. Die Gefangenen werden sehr geachtet und als tüchtige Arbeiter geschätzt.

Kleine Kriegspost.

Basel, 16. März. Es verlautet, daß die Garnison der Stadt Besancon aufgehoben werden soll, da man beabsichtigt, den Ort in ein einziges großes Lazarett zu verwandeln.

Bern, 16. März. In einer Erörterung der Kriegslage stellt der „Bund“ fest, daß die enorme Artillerietätigkeit im Westen, womit die Alliierten das deutsche Defensivsystem nach und nach zu erschüttern suchen, nur durch stärkste amerikanische Lieferungen erklärbar ist.

Athen, 16. März. Der Sonderberichterstatter des „Neon“ berichtet von der Insel Tenedos, daß nach Feststellungen englischer Flieger die Türken über Automobilen Batterien verfügen, die schnell den Standort wechseln können.

Petersburg, 16. März. Ein Ufas des Zaren hebt die bisherige Befreiung der Studenten vom Kriegsdienst auf und ordnet an, daß jetzt alle Studenten einen achtmonatigen Offizierskurs durchmachen müssen.

Englisch-französische Hetzversuche.

Da ihre eigenen Kräfte verlagen, suchen unsere Feinde in aller Welt gegen uns zu hetzen. Neuerdings haben sie neben Bulgarien besonders Spanien als Feld für ihre Tätigkeit ins Auge gefaßt, ohne dabei allerdings viel Sinnigkeit zu entwickeln.

Über die Aufwiegelungsarbeit in Spanien lesen wir in einem ansehnlichen wohlinformierten Artikel der Kölnischen Zeitung: Die Bekarheit unserer Feinde in den neutralen Ländern bleibt unermüdlich. Wo in der Welt noch guter Wille gegen Deutschland vorhanden ist, sucht sie diese freundliche Stimmung zu entwirren. Neuerdings hat sie es besonders auf Spanien abgesehen, dessen aufrichtige Neutralität begleitet von ritterlicher Hochachtung der deutschen Erfolge, allen Dreieinigkeitsdorn im Auge ist. Den Spaniern sucht man jetzt einzureden, daß Deutschland im Falle eines Sieges die überseeischen Besitzungen Spaniens, Kanarischen die Inseln und die Balearen begehren würde, ja daß es sogar innerhalb der Iberischen Halbinsel auf portugiesischem Gebiet eine Festsitzung plane. Wir können unsere spanischen Freunde nur bitten, diesen Erfindungen das gesunde Urteil entgegenzusetzen, von dem sie beim Auftauchen deutschfeindlicher Lügen schon oft Beweise gegeben haben. Deutschland geht so wenig auf Verkleinerung Spaniens aus, daß im Gegenteil den Spaniern aus unserem Siege nur Vorteil erwachsen könnte. Die Schwächung Englands und Frankreichs würde Spaniens internationale Lage entlasten und vielleicht Raum schaffen für die Verwirklichung von Hoffnungen, denen Deutschlands Politik jedenfalls nicht im Wege steht.

Die Petersburger „Nowoje Wremja“ eifert neuerdings in heftigsten Ausdrücken gegen Bulgarien, das nur den Moment abwartet, um über Serbien herzufallen, die slavischen Erwartungen in keiner Weise erfüllt habe, mit geistreichen Ausdrücken alle Artikel der „Nowoje Wremja“ beantwortet und von Deutschland Gold annehme. Das russische Blatt bezeichnet dies als Wahnsinn, politische Blasphemie und Verleumdung aller slavischen Interessen. In Bulgarien bleibt man demgegenüber kühl bis ans Herz hinan und verweist lediglich auf die Erfahrungen des zweiten Balkankrieges, um zu zeigen, daß nur in Rußland mit seinen Ansprüchen auf Konstantinopel und seinen sonstigen Zielen der wirkliche Feind Bulgariens, der Balkanstaaten insgesamt und überhaupt jeder kulturellen Entwicklung zu erblicken ist.

Lokales und Provinzielles.

Salver, 17. März 1916

1788 Schriftsteller Christoph Friedrich Nicolai geb. — 1798 Engländer Humorist Lawrence Sterne gest. — 1793 Sieg der Preußen und Österreicher unter Prinz Josias von Koburg über die Franzosen unter Dumouriez bei Neerwinden. — 1813 Dichter Friedrich Hebbel geb. — 1848 Revolution in Berlin: Sturz des Ministeriums Eichhorn. — 1852 Dichter Ernst Raupach gest. — 1868 Dichter und Kunsthistoriker Franz Rügler gest. — 1871 Geschichtsschreiber und Literarhistoriker Georg Gottfried Gervinus gest. — 1876 Dichter Ferdinand Freiligrath gest. — 1907 Französischer Chemiker Marcellin Berthelot gest. — 1910 Romanist Adolf Tobler gest. — 1913 Georg L., König der Hellenen, in Saloniki ermordet.

Über die Vorteile des Vollkornbrottes läßt sich im „Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik“ Dr. Volkmar Klopfer in Dresden-Leubnitz aus. Er verweist auf die durch den Krieg geschaffene Notwendigkeit, unter Brotgetreide wieder höher auszunutzen. Dies ist möglich, wenn man die Roggenkörner nach Absonderung aller Fremdkörper, wie Unkrautsamen, mit vollendet ausgebildeten Maschinen auf das sorgfältigste trocken abreibt bzw. abschirpelt, so daß auch der beim Schrumpfen des Kornes in den verdecktesten Falten der äußersten Haut befindliche Staub und Schmutz entfernt wird, und wenn man das so gereinigte Roggenkorn in besonderen Aufschleißmaschinen gegen geschliffene Bränsflächen schleudert, so daß auch die die meisten Eiweißstoffe, die Nährsalze und die Vitamine enthaltende Kleberzellenschicht möglichst weitgehend gelodert wird. Durch diese rein mechanische Aufschleißung wird es den Verdauungsorganen ermöglicht, das Kleberzellengewebe an zahlreichen Stellen angzugreifen und die darin eingebetteten wichtigen Nährstoffe herauszulösen. Das Bestreben, Mehl so weit herzustellen wie Papier und vor allen Dingen das Roggenmehl in Bezug auf Farbe mit dem Weizenmehl in einen Wettbewerb zu setzen, hat es dazu gebracht, daß unser Roggenbrot immer haltloser und zu einem unvollständigen Nahrungsmittel geworden ist. Der bisher den Vollkornbrot gemachte Vorwurf der schlechten Ausnützbarkeit trifft auf nach der beschriebenen Art hergestelltes Vollkornbrot nicht mehr zu.

* Von seiten des stellvert. Generalkommandos 7. Armeekorps geht uns folgendes zu: Es ist beobachtet worden, daß in letzter Zeit der Verkauf von Kartoffeln und Mehl in den Läden und sonstigen Verkaufsstellen bisweilen davon abhängig gemacht wird, daß die Käufer noch andere Waren, und zwar meist zu ungebührlich hohen Preisen, in derselben oder in einer anderen Verkaufsstelle einkaufen. Der Zweck solcher Geschäftsniffe geht offenbar dahin, das laufende Publikum erheblich zu überfordern. Es besteht keinerlei berechtigter Anlaß, den Verkauf von Mehl oder Kartoffeln von dem gleichzeitigen oder vorigen Einkauf anderer Waren abhängig zu machen. Die Polizeibehörden sind angewiesen worden, gegen jeden Händler, der sich an derartigen unlauteren Machenschaften beteiligt, auf das strengste einzuschreiten und die betreffenden Geschäfte und Verkaufsstellen sofort zu schließen. Dem laufenden Publikum kann daher nur empfohlen werden, jeden Versuch solcher Geschäftsgebarung sofort der Polizei anzuzeigen.

* Schalksmühle, 15. März. Nachdem die hiesige Rektoratschule am vergangenen Freitag den Unterricht zum Zwecke des Goldjubiläums aussetzte, hat sich die Summe des eingewechselten Goldes auf Mk. 1980 erhöht. — An Stelle des Rektoratschullehrers Kopsch soll bis zum Eintritt des neu gewählten Lehrers von Oftern ab eine für höhere Schulen geprüfte Lehrerin als Vertreterin angestellt werden.

r Hagen, 16. März. Erschütternd wirkte eine Scene die sich in der hiesigen Straßenbahn abspielte. Sitzt da ein Feldgrauer, dessen Nase ein unangenehmes Geräusch verursacht, daß eine bessere Dame derartig nervös macht, daß sie sich bei dem Schaffner beschwert. Dieser tritt an den Soldaten heran und bedeutet ihm, doch ein Taschentuch zu gebrauchen. „Ja, lieber Mann, dann möchte ich bitten, daß Sie das eben besorgen, ich kann es nicht“, sagte der Soldat, schlägt mühselig den Mantel auseinander und beiden handagierten Hände beweisen, warum der Mann hilflos war. Ob die feine Dame es sich jetzt wohl überlegt hat, daß der Feldgrauer mit seinen jetzt abgestorbenen Händen dazu beigetragen hat, auch ihr Heim vor dem Feinde zu bewahren und zu schützen?

Wipperfurth, 16. März. Den Heldentod fürs Vaterland starb der Reservist im Inf.-Regt Nr. 161 Karl Koppelpberg von Müllensiepen. — Auf dem Schlachtfelde in Rußland erlitt den Heldentod fürs Vaterland der Gefreite der Reserve Karl Scheveling, 1. Komp., 4. pommersches Inf.-Reg. Nr. 1. von hier. Ehre ihrem Andenken!

Röln, 16. März. Die Firma Felten u. Guilleaume, Carlswerk in Mülheim a. Rh., hat für die neue Kriegsanleihe 2 Mill. Mark gezeichnet.

M.-Gladbach, 16. März. Von hiesigen Bürgern sind bis jetzt auf zweite Kriegsanleihe bei der städtischen Sparkasse 1400000 Mark gezeichnet worden.

Nah und fern.

o Begnadigung eines 47-jährigen Kriegsfreiwilligen. Dem Brennereipächter Joseph Racaronowski in Braunschweig, der im Juni vorigen Jahres von der dortigen Strafkammer wegen Hinterziehung von Brauntwein zu vier Monaten Gefängnis und 10000 Mark Geldstrafe verurteilt worden ist, wurde die Strafe auf Grund des Amnestieerlasses vom 3. August 1914 erlassen. Der Begnadigte hatte sich, obwohl er 47 Jahre alt ist, freiwillig zum Seeresdienst gemeldet.

o Erdbeben in Italien. Montag abend gegen 11 Uhr wurde in Fiume ein starkes Erdbeben veripurt, das mehrere Sekunden dauerte und von unterirdischem Getöse begleitet war. Das Erdbeben war besonders in dem auf dem Berghügel gelegenen Stadtteil stark fühlbar. Einige Häuser wurden erschüttert, Schaden ist nicht angerichtet.

o Französische Verlustziffern. Ein Beispiel für die enorme Höhe der französischen Verluste bildet eine Meldung der Frkf. Bzg.: Gelegentlich einer Feierlichkeit in einer Normalschule sagte, dem „Temps“ zufolge, deren Direktor: Von 200 Schülern, die wir an der Front hatten, fast alles Offiziere, sind 45 tot, 12 vermisst, 74 verwundet und 25 gefangen. Von 200 sind also 166 ausgeschieden.

Münchener Speisekarten als Dokumente für die Neutralen. Der amerikanische Generalkonsul in München hat die Münchener Gastwirte aufgefordert, ihm Speisekarten von der letzten Woche zu überlassen. Der Generalkonsul will diese Speisekarten nach Amerika schicken, damit man sich dort überzeugen kann, daß die aus englischer Quelle stammenden und in amerikanischen Zeitungen verbreiteten Nachrichten, Deutschland stehe infolge der Steigerung der Lebensmittelpreise vor einer Hungersnot, unwahr sind.

O Schweinegefrüßfleisch. Der erste Beigeordnete der Stadt Köln, Akenauer, veröffentlicht unter der Überschrift „Ist das Gefrierfleisch für Schweine geeignet?“ die Ergebnisse der darüber von sachmännlicher Seite angestellten Untersuchungen. Es handelte sich darum, ob auch Gefrierfleisch nach dem Auftauen noch in derselben Weise wie frische Schweine zum Bökeln, Räuchern und zur Wurstfabrikation verwendet werden können. In Köln sind unter sachmännlicher Leitung an zwei Gefrierschweinen diese Versuche angestellt worden. Nach einmonatigem Verweilen im Gefrierraum sind Koteletten gebraten, Speck, Brat- und Fleischwurst hergestellt worden, die sich alle in Farbe, Aussehen und Geschmack gleich den aus frischem Schweinefleisch hergestellten Erzeugnissen erwiesen haben. Der Verfasser bezeichnet diese Feststellung von großem Werte für die bevorstehende Abkühlung des überflüssigen Schweinebestandes und mißt ihr auch für die Zeit nach dem Kriege zur Beseitigung von Fleischnot große Bedeutung bei.

Kriegsanleihe — Pflicht für jeden!

Am Freitag, den 19. März, mittags 1 Uhr, wird die Zeichnung auf Kriegsanleihe geschlossen. Wer bis dahin nichts gezeichnet hat, hat die Gelegenheit einer großen Stunde verpaßt und ist abseits geblieben, als das Vaterland in erster Zeit auf seine tatkräftige Mit Hilfe rechnete. Das wird niemand wollen, der sich über die Sachlage klar ist.

Was soll die Kriegsanleihe? Sie soll die Mittel beschaffen, um unser Heer und unsere Flotte mit aller erforderlichen Ausrüstung zu versehen und sie schlagfertig zu erhalten. Dazu gehört Geld, Geld und nochmal Geld!

Die Kriegsanleihe fordert von niemandem Opfer. Der Feind im Lande würde, wie unsere Vorfahren es einst in trüber Zeit erlebt haben, uns ungezählte Millionen mit Gewalt abpressen. Das Reich fordert mit der Kriegsanleihe keine Geschenke und keine Geldopfer; es bietet jedem, der Kriegsanleihe zeichnet, ein erstklassiges und sicheres mit 5 Prozent verzinsliches Wertpapier, das eine vorzügliche Geldanlage für jedermann darstellt.

Die Kriegsanleihe kann schon in Stücken von 100 Mark aufwärts erworben werden. Zeichnungen nehmen alle Banken, Banquiers, Versicherungs-Gesellschaften, Kreditgenossenschaften, öffentliche Sparkassen, und an Orten, wo öffentliche Sparkassen nicht vorhanden sind, auch alle Postämter entgegen. Alle diese Zeichnungsstellen und auch alle Behörden im Lande werden auf Wunsch jede etwa noch erforderliche Auskunft gern und kostenlos erteilen.

Die Einzahlung braucht nicht gleich bei der Zeichnung geleistet zu werden. Für Beträge bis zu 1000 Mark ist eine Einzahlungsfrist bis zum 14. April gestattet. Für größere Zeichnungen ist die Einzahlung in Raten, mit 30 Prozent bis zum 14. April und in weiteren Teilbeträgen im Mai, Juni, Juli bis zum 20. August zugelassen.

Wer das Geld zur Einzahlung nicht gleich zur Hand hat, aber im Besitz von Wertpapieren sich befindet, kann durch deren Verpfändung bei einer staatlichen Darlehnskasse sich das Geld zur Einzahlung un schwer beschaffen. Die staatlichen Darlehnskassen nehmen dafür 5 1/2 Prozent Zinsen, also nur 1/4 Prozent mehr als der Zeichner von der Kriegsanleihe an Zinsen bezahlt. Dies 1/4 Prozent bedeutet bei 400 Mark Kriegsanleihe 1 Mark Unkosten, wenn der Zeichner zur Vollaufzahlung ein ganzes Jahr braucht, wenn er die Einzahlung früher leisten kann, entsprechend weniger.

Es ist also Vorsorge getroffen, daß jeder, der auch nur über 100 Mark oder einige 100 Mark verfügt, an der Zeichnung von Kriegsanleihe sich beteiligen kann. Niemand denke, daß sein kleiner Betrag nichts ausmache, und daß die großen Kapitalisten, mit denen er nicht weiteisen kann, die Anleihe aufbringen werden.

Es überlege daher jeder nochmal an seinem Telle, wieviel Kriegsanleihe er zeichnen kann und entschließe sich bald. Es ist noch Zeit, aber nicht mehr lange. Die Zeichnungen werden am Freitag, den 19. d. Mts. 1 Uhr geschlossen.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Die Verurteilung des falschen Bürgermeisters Alexander Thormann zu 10 Jahren Zuchthaus erfolgte, nachdem die Geschworenen fast alle Schuldfragen bejaht hatten. Der Staatsanwalt hatte acht Jahre Zuchthaus beantragt. Der Angeklagte brach bei Verlesung dieses Strafantrages in die gemeinsten Schimpfereien gegen den Gerichtshof, gegen die Zeugen, gegen den Staatsanwalt und gegen seinen eigenen Verteidiger aus. Er erklärte alles für Schwindel und glatte Bestechung. Außer der Hauptstrafe wurden zehn Jahre Ehrverlust zuerkannt.

§ Ein englischer Major als Lederhändler in Berlin. An das seltsame Auftreten eines englischen Majors und Botchaftsattachés, der in Berlin ein Ladengeschäft für „englische Luxusleiderwaren“ betrieb, in Wahrheit aber ganz andere Ziele verfolgte und der noch vor Kriegsausbruch aus Berlin verschwand, erinnert die Klage eines Hausbesizers. Wie das Landgericht Berlin II durch öffentliche Zustellung bekannt gibt, klagt der Inhaber eines bekannten Lotteriegeldgeschäfts Unter den Linden 8 gegen den englischen Major, Botchaftsattaché und alleinigen Inhaber der Firma Donald Maday zu Berlin, Unter den Linden 8, wegen Schädensersatz wegen nicht rechtzeitiger Räumung. Der Major und Lederwarenhändler soll 4666 Mark nebst 4 Prozent Zinsen zahlen. Termin ist auf den 17. Mai d. J. vor dem Landgericht II anberaumt.

Feldpostbrief.

Antwerpen, 1. März 1915.

(Forts Korringshoyt.)

Mein liebes Fräuleinchen!

Als ich von der Gemeinde Halver das schöne Weihnachtspaket erhielt, hat mich dieses, hübsch schön zusammengestellte Paket sehr erfreut. Gleichzeitig erhielt ich von meinen Verwandten auch noch einige Weihnachtsgaben, so daß ich reichlich mit Weihnachtsgaben versehen war. Ich habe nun im selben Moment nicht alles ordentlich nachgesehen, sonst hätten mir die schönen Strümpfe mehr ins Auge fallen müssen, bezw. ich hätte dieselben auseinandergezogen und der darin liegende Zettel wäre mir aufgefallen. Als ich nun heute die Strümpfe in Gebrauch nehmen wollte, gewahrte ich Ihren schönen Weihnachtsguß. Empfangen Sie nun nachträglich für die hübschen dauerhaften Strümpfe meinen besten Dank. Zu gleicher Zeit erlaube ich mir Ihnen hierfür ein kleines Andenken zu überreichen. (Bilder-Album.)

Nun will ich Ihnen auch etwas über unsere Dienstleistung hier in dem schönen Belgien erzählen. Als wir am 17. Mobilmachungstage unsers Kaisers Einberufung folgten, hatten wir noch keine Ahnung, daß eine ganze Welt von

Feinden gegen uns erstehen würde, aber alle Welt ist heute gegen unser liebes Vaterland. Da gilt es nun für einen jeden deutschen Jüngling und Mann sein ganzes Können einzusetzen. Wir blieben 8 Tage in Mainz bis wir dort kriegsmäßig eingeleitet waren. Von hier aus zogen wir nach Naheheim b. Mainz, wo wir eine schwere Batterie Geschütze besetzen mußten. Diese waren alle gegen die französische Front gerichtet. Hier darf ich nun wohl bemerken, daß zu Anfang des Krieges allein von Naheheim bis Wiesbaden nicht weniger als 800 Geschütze gegen die französische Grenze gerichtet waren.

Auf diesem Posten haben wir ausgeharrt bis zum 28. Oktober. Inzwischen waren die kriegerischen Operationen so weit in Feindesland getragen, daß es den Franzosen nicht mehr möglich war, in unser Vaterland an dieser Stelle einzudringen. Wir erhielten eines Morgens Befehl, unsere Batterie abzubauen um an anderer Stelle uns einzurichten. Unser Ziel war Belgien (Antwerpen) zur Besetzung eines Außenforts, und gelangten am 1. Novbr. an unsern neuen Bestimmungsort an.

Hier auf unserm Forts ist es zwar sehr einsam, es liegt 6 Stunden von Antwerpen entfernt. Des öfteren haben wir Gelegenheit Antwerpen zu besichtigen, Antwerpen ist wirklich eine schöne Stadt, voll von Sehenswürdigkeiten aller Art. Ich bin schon so oft dort gewesen, daß ich mir alles zu genüge habe angesehen. Es gäbe viel zu schreiben, wollte ich hier alles ausführlich berichten. Der Tierpark ist besonders hervorzuheben, wenn auch die wilden Tiere alle erschossen sind, so bietet er doch noch viel Sehenswertes, dann die Kathedrale von Antwerpen, dieser stolze Bau, sehr ähnlich dem Dom zu Köln. Innen ist er wundervoll ausgestattet, nur die von den Engländern weggeschafften Heiligenbilder lassen auch hier den Krieg erkennen. Im übrigen ist Antwerpen von Zerstörungen verschont geblieben, nur an einigen Stellen wo Graf Zeppelin seine Griffe gefandt hat, sieht es nicht schön aus. Aber die Vororte von Antwerpen sind destomehr zerstört. In unserer nächsten Umgebung sind die Orte Düssel und Pierre arg verwüstet, der größte Teil der Häuser hat Schaden gelitten. Auch unser Forts ist stark beschädigt, es ist alles gerissen, fast überall regnet es durch, ein Zeichen, wie hier die österreichischen Motorbatterien (32,5 Zentm.) gewirkt haben. Wenn man all dieses betrachtet, kann man Gott nicht genug danken, daß er uns Kraft gegeben hat, all die Feinde aus unserm Vaterlande fern zu halten. Wie schrecklich würde es uns ergangen sein, wenn das viele wilde Volk unser Vaterland demoliert hätte, aber Dank unsern tapferen Streikern und unserer Heerführung. Aber durch die Gnade Gottes wird es uns wohl gelingen unsere sämtlichen Feinde zu schlagen, um alsdann wieder ruhig und zufrieden in unserm deutschen Vaterlande leben zu können.

Nun wollen wir zum Schluß nicht nachlassen, auch fernerhin Gott um seinen Beistand zu bitten.

In der Hoffnung, daß diese Zeilen Sie in solcher Gesundheit antreffen wie sie mich verlassen

grüßt Sie mit treuen, deutschen Grüßen Ihr

Gefr. B.,

4. Batterie, 1. Landst.-Fußart.-Bataillon 18. A. R. Kriegsbefähigung Antwerpen.

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolffschen telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab

bb Genf, 16. März. Das Pariser Journal meldet aus Warschau: Die Beschließung von Ossowiez dauert fort. Während einiger Tage überschüttet der Feind den Ort mit Geschossen. Am 11. ließ die Beschließung merklich nach. Die Deutschen entfalten große Energie vor Ossowiez, trotz ganz bedeutender Materialschwierigkeiten, ihre Kanonen aufzufahren. Eine große Schlacht scheint im Raume Prasznisz Ossowiez unvermeidlich.

Was sich Italien gefallen läßt.

w Berlin, 16. März. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Turin: Nach einem hier eingegangenen Telegramm hat der französische Panzerkreuzer „Gaulois“ auf der Höhe von Nizza an Bord eines italienischen Dampfers 14 deutsche Passagiere festgenommen. Auf der Höhe von Villa France wurden auf einem anderen italienischen Dampfer 7 weitere Deutsche gefangen genommen.

Ein großer Transportdampfer gesunken.

WTB Frankfurt a. M., 16. März. Der Frankf. Ztg. zufolge berichtet „Daily News“ aus Madrid: Ein Telegramm aus Ferrol meldet, daß an der Küste der in Nachbarschaft dieses Hafens eine große Anzahl Pferde und Vieh angetrieben ist, was darauf schließen läßt, daß dort ein großer Transportdampfer gesunken ist.

Der österreichische Bericht.

WTB Wien, 16. März. Amtlich wird verlautbart vom 16. März mittags: Angriffe starker feindlicher Infanterie auf unsere Stellungen östlich Sulepow und bei Popuzno an der Front in Polen wurden abgewiesen, ebenso scheiterten mehrere Nachtangriffe, die die Russen im Raume bei Gorlice durchführten. Bei Abwehr dieser Angriffe brachte die eigene Artillerie durch flankierendes Feuer aus nächster Distanz dem Feinde schwere Verluste bei. In den Karpathen hielt gestern im größten Teile der Front Geschützkampf an. Auch an den Stellungen des Uzjoker Passes herrschte nach den Ereignissen am 14. März verhältnismäßig Ruhe. Der Gegner hat in den Kämpfen dieses Tages große Verluste erlitten. Von den vordersten russischen Abteilungen wurden zwei Bataillone vernichtet, 11 Offiziere und 650 Mann gefangen genommen und 3 Maschinengewehre erbeutet. In der Gegend nordwestlich Wyskow eroberten eigene Abteilungen eine Höhe, nahmen 380 Mann gefangen und hielten trotz wiederholter russischer Gegenangriffe die gewonnene Stellung. Die Schlacht südlich des Dnjestr dauert an. Die von starken russischen Kräften auf den Höhen östlich Otynia in der Richtung Kolomea versuchten Durchbruchversuche wurden in mehrfachen erbitterten Kämpfen unter großen Verlusten des Feindes zurückgeschlagen. Nach Eintreffen weiterer Verstärkungen ging der Gegner abermals auf dieser Höhe vor, griff in dichten Massen im

Laufe des Nachmittags dreimal unsere dort stehenden Kräfte an und erlitt wieder schwere Verluste. Das Infanterieregiment General Dankl Nr. 53 hielt wiederholt dem Ansturm überlegener feindlicher Kräfte heldenmütig Stand. Alle Angriffe wurden blutig abgewiesen.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Der russische Bericht.

Rotterdam, 15. März. Der russische Generalstab meldet unterm 14.: Zwischen Njemen und Weichsel wurden die Kämpfe in dem Omulew- und dem Orschihthal sowie in der Richtung Braschniisch fortgesetzt. Vorstöße des Feindes wurden überall abgeschlagen. Wir begannen am 13. einen Gegenangriff und bemächtigten uns mehrerer Dörfer. An anderen Stellen, am linken Narow- und Bohr-Ufer sowie auf dem linken Weichselufer, wird der Kampf nur mit Artillerie- und Geschützfeuer fortgesetzt. In den Karpathen hält ein heftiger Schneesturm an. In dem Raume des Kupfower Passes machen wir Fortschritte. Wir nahmen dort 600 Mann gefangen darunter 14 Offiziere. Auch eroberten wir 6 Maschinengewehre. Auf der Front Rabba und Radzewo fahren die Oesterreicher und Ungarn in ihren Versuchen zum Durchbruch unserer Front fort, erleiden dabei jedoch schwere Verluste. In dem Raume von Rozumka und Rozanka erneuten die Deutschen ihre unaufhörlichen heftigen Angriffe gegen unsere Stellungen sie wurden jedoch zurückgeworfen und erlitten dabei schwere Verluste. Bei einem Gegenstoß machten wir mehrere hundert Gefangene. In Ostgalizien schlugen wir mühelos die wiederholten Angriffe bei dem Dorfe Newiska am Dnjestr ab. Dabei wurde ein österreichisch-ungarisches Bataillon während eines Gegenstoßes gänzlich gesprengt. Ein unerwarteter Angriff brachte die feindlichen Stellungen bei dem Dorfe Maschowitz in dem Raume von Przemysl in unsern Besitz. Das österreichisch-ungarische Bataillon, das diese Stellung besetzt hielt wurde gefangen gemacht.

Ein guter deutscher Schuß.

bb Haag, 16. März. Eine Pariser Privatdepesche des Rotterdamschen Courant meldet: Nach Mitteilungen einiger Blätter ist es ein und dieselbe Kugel, wodurch die Kommandierenden Generale Manoury und Villaret schwer verwundet wurden. Beide standen dicht an der gleichen Schießartenöffnung, als ein deutscher Soldat sie bemerkte. Die Kugel drang durch das Auge Manourys, schlug durch die Schädeldede und verwundete dann noch Villaret noch so erheblich an der Stirn, daß man an der Felddienstfähigkeit beider zweifelt.

Auffällige belgische Internierte.

Haag, 15. März. Der „Haagsche Courant“ erhält aus Oudebroek Mitteilungen über einen Fall von Aufruhr, der sich im dortigen Lager internierter Belgier ereignete. Gelegentlich eines Begräbnisses eines im Lager verstorbenen Belgiers hatte eine Anzahl Internierter Erlaubnis erhalten, das Lager zu verlassen. Sie kehrten im stark trunkenen Zustande zurück und randalierten derartig, daß die Wache einschreiten mußte und sie nach einer abgeordneten Baracke brachte. Dort begannen sie einen kolossalen Spektakel und schlugen die Scheiben ein, um durch die Fenster zu entkommen. Der wachhabende Offizier ließ Handhaken holen. Als die Skandalmacher jedoch ihr Zertrümmerungswerk fortsetzten, ließen die beiden befehlshührenden Offiziere die Wache ins Gewehr treten und fragten sie laut, ob sie scharfe Patronen hätten. Einer der Soldaten wurde vor das zerbrochene Fenster gestellt, die übrigen drangen in die Baracke ein, und nach kurzem Widerstand gelang es ihnen, die Tobenden zu bewältigen und zu fesseln. Sie wurden nach dem Wachtlokal der holländischen Soldaten gebracht und werden disziplinarisch bestraft werden.

Russischer Druck auf Griechenland.

bb Genf, 16. März. Nach einer Pariser Meldung soll der griechische Gesandte in Petersburg an König Konstantin ein Telegramm gesandt haben, in welchem er den König ersucht, der Politik Venizelos zu folgen und die Neutralität Griechenlands so schnell wie möglich aufzugeben, um auf die Seite des Dreierbundes zu treten. Man wird aus dieser Meldung den Petersburger Druck erkennen.

Einladung zum Kriegsfamilienabend in Kierspe.

Am Sonntag, den 21. März, nachmittags 4 1/2 Uhr anfangend wird in der hiesigen Kaiserhalle ein Kriegsfamilienabend stattfinden, zu welchem hiermit alle Gemeindegemeinschaften herzlich eingeladen werden. Zutritt frei. Es werden sprechen über: 1. Die gegenwärtige wirtschaftliche Lage, unsere Ernährung und der englische Aushungerungsplan. (Herr Beigeordneter Homrighausen.) 2. Einrichtung des ländlichen Haushaltes während der Kriegsdauer (Fräulein Emma Gundlach). 3. Die Landwirtschaft und der Krieg: (Herr Winterhuldrich-Hor Wellershausen). 4. Unsere Stellung zum englischen Aushungerungsplan vom religiösen Standpunkt aus (Herr Pastor Pels Keuzden). Herr Hauptlehrer Müller wird freundlicherweise mit dem Musikverein und den Schülern geeignete Stücke zur Darbietung bringen.

Um recht zahlreichen Besuch, besonders auch der Frauen, wird dringend gebeten.

Kierspe, den 12. März 1915.

Der Amtmann: J. W. Homrighausen.

Zwangsverkauf.

Am Freitag, 19. März cr., vormittags 11 Uhr werde ich zu Grünbaum b. Halver

1 Bohrmaschine u. 1 Presse, öffentlich, meistbietend gegen gleich bare Zahlung versteigern. Käufer wollen sich beim Wirt Pann e zu Grünbaum einfinden.

Lüdenscheid, 16. März 1915. Sicker, Gerichtsvollzieher.

Storms-Kursbuch fürs Reich

Ausgabe 1914/15

zu Mk. 0,80 ist vorrätig in der Buchhandlung von Wilh. Bell jr., Halver.

Rückzug der neuen russischen 10. Armee.

Bericht des Großen Hauptquartiers.

Nach dem Zusammenbruch der russischen 10. Armee in der Winterchlacht von Masuren und der Kapitulation im Fort von Augustow sammelten sich die Reste des russischen 3. Armeekorps unter den Befestigungen von Olita, jene des 26. und 3. sibirischen Korps waren auf die Festung Grodno und hinter die Bobrlinie zurückgegangen. Der Armeeführer General Sievers, sein Generalstabschef, sowie der kommandierende General des 3. Armeekorps wurden abgeführt.

drei neue Armeekorps

(2., 13. und 15.) nach Grodno herangezogen und die gelichteten Reihen der übrigen Korps mit Rekruten aufgefüllt. So entstand neuerdings eine russische 10. Armee, die Ende Februar vergebliche Anstrengungen machte, die deutschen Truppen, die bis an die Bobrlinie und bis dicht an die Festung Grodno vorgerückt waren, zu vertreiben. Bei diesen Angriffen erlitten die Truppen des bei Tannen-berg vernichteten, inzwischen neu aufgefüllten 15. Armeekorps, die in unbeholfenen biden Angriffskolonnen vorgingen, die schwersten Verluste. Es lag nicht in der Absicht der deutschen Führung, dicht vor der mit Beton ausgebauten Bobrlinie und den Forts von Grodno sich festzulegen und eine Aufstellung beizubehalten, die dem Feinde eine offene linke Flanke bot; es war vielmehr in Aussicht genommen, sobald wie irgend möglich Operationsfreiheit wieder zu gewinnen. Vorher galt es jedoch noch

die ungeheure Beute

zu bergen, die allenthalben in dem Fort von Augustow gestreut lag. Sobald diese Arbeiten einigermaßen beendet waren, leisteten die deutschen Truppen jene Bewegungen ein, die zu der beabsichtigten neuen Gruppierung führten. Der rechte Flügel nahm in der Gegend von Augustow inzwischens vorbereitete Stellungen ein, andere Kräfte wurden an geeigneten Punkten versammelt. Plötzlich wurden zunächst alle deutschen Verwundeten einschließlich der Schwerverwundeten zurückgeschafft, auch wurden Kolonnen und Trains sowie Fahrzeuge aller Art usw. so rechtzeitig zurückgeschickt, daß sich der Rückmarsch der Truppen trotz vereister Wege glatt vollzog. Dem Feinde blieben die

deutschen Bewegungen völlig verborgen,

ja, er belegte am Vormittag des auf unseren Abzug folgenden Tages die ehemaligen deutschen Stellungen mit Artilleriefeuer, genau wie an den früheren Tagen. Die deutschen Truppen hatten die geplanten Aufstellungen bereits eingenommen, als der russische Armeeführer, wie aus Auslagen gefangener Stabsoffiziere hervorgeht, einen Sieg atmenden Befehl erließ, in dem von großen Erfolgen auf der ganzen Linie die Rede war und durch den die

Unterführer zu den „energischsten Verfolgungsoperationen“ bis in den „Rücken des Feindes“, den man bei Calvaria anzunehmen schien, angespornt wurden.

In großer räumlicher Trennung setzten sich das 3. russische Armeekorps von Simno auf Łozdziej, das 2. Armeekorps von Grodno über Kopciowo—Sejny auf Krasnopol in Bewegung, die übrigen russischen Korps gingen durch den Fort von Augustow vor, stießen hier aber sehr bald auf starken deutschen Widerstand, den zu brechen den Russen nicht gelang, obwohl sie mit zwei- und dreifacher Überlegenheit mehrere Tage hintereinander die deutschen Stellungen angriffen. Am 9. März begann

die deutsche Offensive

gegen das auf dem russischen rechten Flügel vorgehende 3. Armeekorps. Als dieses sich plötzlich bei Łozdziej und Swiento-Jezioro von Norden her in der Flanke bedroht und umfacht sah, trat es eiligst den Rückzug in östlicher und südöstlicher Richtung an, mehrere hundert Gefangene und einige Maschinengewehre in unserer Hand lassend. Durch diesen Rückzug gab der russische Führer die Flanke des benachbarten 2. Armeekorps frei, dessen Kolonnen am 9. März, wie unsere wackeren Flieger meldeten, Verzniki und Giby erreicht hatten. Gegen dieses Armeekorps richtete sich jetzt die Fortleitung der deutschen Offensive. Diese durchzuführen, war wahrhaftig keine Kleinigkeit; denn es herrschten 11 und mehr Grad Kälte, und die Wege waren so glatt, daß Dugende von Pferden aus Erschöpfung umfielen, und die Infanterie nur zwei bis drei Kilometer in der Stunde zurücklegen vermochte. Am 9. und 10. März kam es bei Seiny und Verzniki zum Kampfe gegen den überraschten Gegner, dessen Vorhut sich bereits zum Angriff in westlicher Richtung bei Krasnopol entwickelt hatte, und der sich jetzt gegenwärtig nach Norden Front zu machen. Seiny und Verzniki wurden noch in der Nacht vom 9. zum 10. erstürmt, bei Verzniki

zwei ganz junge Regimenter völlig aufgerieben,

die beiden Regimentskommandeure gefangenengenommen. Der russische Armeeführer, der wohl eine Wiederholung der Umfassungsschlacht von Masuren kommen sah, gab am 10. März, die Ausichtslosigkeit weiteren Widerstandes einsehend, seiner gesamten Armee den Befehl zum Rückzug. Bald konnten unsere Flieger die langen Markskolonnen des Feindes wahrnehmen, die sich auf der ganzen Linie von Giby bis Sztabia durch den Fort von Augustow in vollem Rückzug auf Grodno befanden. Am 11. März besetzten unsere Truppen in der Verfolgungshandlung Mafarze, Froncki und Giby, eine deutsche Kavalleriedivision nahm noch in der Nacht Kopciowo im Sturm, sie zählte dort allein 300 tote Russen und über 5000 Gefangene; zwölf Maschinengewehre und drei Geschütze blieben in unserer Hand. Größere ernsthafte Kämpfe hatten nicht stattgefunden. Allein die

Drohung mit einer kräftigen deutschen Umfassung hatte genügt, um nicht nur den bedrohten Flügel, sondern eine ganze feindliche Armee, die sich auf einer Frontbreite von nicht weniger als 50 Kilometer zum Angriff aufgebaut hatte, zum schleunigsten Rückzug zu veranlassen.

Die Tragweite einer derartigen Bewegung, ihre moralische Wirkung und die Einbuße an liegengelassenem Material aller Art, das nun zum zweitenmal den weiten Augustower Fort erfüllt, läßt sich zurzeit nicht übersehen.

Von denen niemand spricht.

Von Braven will ich singen,
Von denen niemand spricht,
Im Kampf die Letzten immer,
Die Erstes beim Morgenlicht! . . .

Sie schleppen die Patronen
Bis in die Feuerfront
Und tauchen mit Kanonen
Hoch auf am Horizont!

Sie hungern und sie bluten
Und klagen mit keinem Wort,
Sie frieren, und sie dursten
Und gehen doch nicht fort! —

Und fliehen die Tapfern rückwärts,
Sie bleiben ruhig stehn,
Weil sie nicht von der Seite
Der Wunden und Toten gehen . . .

Sie sehn mit treuen Augen
Die Sterbenden noch an,
Sie haben streichend getränkt
Noch manchen Reitersmann!

Und fallen sie, die Erde
Nimmt sie nicht in den Schoß,
Ich denke der armen Pferde
Und an ihr schweres Los! . .

Und wem dies Lied ist lieber
Als manches Hurra, lüde,
Hab, wenn der Krieg vorüber,
Nun auch für sie Gemüt!

Kein Knecht mit blöder Peitsche
Knall wütend auf ihr Fell,
Das war in Deutschland wahrlich
Ein trauriger Gesell! . . .

Mag Beyer.

Bekanntmachung.

Meine am 13. November 1914 erlassene Verordnung betr. das Verbot der Befriedigung von Privataufträgen vor Aufträgen der Heeresverwaltung (III b Nr. 40 740 3229) erweitere ich dahin:

Die Befriedigung von Privataufträgen unter Zurückstellung von Aufträgen der Heeres- und der Marineverwaltung ist verboten. Zuwiderhandlungen werden, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Strafe bestimmen, auf Grund des § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu 1 Jahr bestraft.

Frankfurt a. M., den 26. Februar 1915.

Der kommandierende General: gez. Freiherr v. Gall,
General der Infanterie.

Verordnung.

Auf Grund des § 4 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 ordne ich für den mir unterstellten Bereich des 18. Armeekorps an:

Privatpersonen ist es verboten, ohne Genehmigung der zuständigen Polizeibehörde Postkarten, sowie überhaupt Waren aller Art, gewerbliche Leistungen oder Darbietungen (auch theatralische und musikalische) mit dem Hinweis darauf anzubieten, zu verkaufen oder anzukündigen, daß der Ertrag ganz oder teilweise zum Besten einer für Kriegszwecke geschaffenen Wohltätigkeitseinrichtung bestimmt sei.

Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis 60 Mk. oder verhältnismäßiger Haft bestraft.

Frankfurt a. M., den 26. Februar 1915.

Der kommandierende General: gez. Freiherr v. Gall,
General der Infanterie.

Vaterländischer Frauenverein Halver.

Hauptversammlung.

am Freitag, den 19. ds. Mts., nachm. 5 Uhr im Hotel zur Fähr.

Tagesordnung: Geschäftsbericht, Rechnungsablage, Verschiedenes.

Hierzu werden alle eingeladen, die den Jahresbeitrag für 1914 entrichtet haben.

Soeben eingetroffen:

Original-Kriegs-Wolle

mittel graumeliert

prachtvolles Material zu
Militär-Socken
Strang = 100 Gramm Mk. **1.00**

Amtlich vorgeschriebener Einzelverkaufspreis.

Max Laifle, Oberbrügge.

Amt Lüdenscheld.

Die Ausgabe der Brotscheine für die Zeit vom 21. März bis einschl. 17. April d. Js. erfolgt im Amtshaus hier selbst auf Zimmer 6 und 7 während den Dienststunden vormittags von 8 bis 12 und nachmittags von 2 bis 6 Uhr am 18., 19. und 20. ds. Mts. und zwar der Reihenfolge der Brotscheine folgend

am 18. für die Landgemeinde Lüdenscheld von Nr. 1—1000 am 19. für die Landgem. Lüdenscheld von Nr. 1001 bis Schluß am 20. für die Gemeinde Hilscheid

Die Ausgabe erfolgt nur gegen Vorlage der Brotscheineumhüllungen.

Es braucht nicht jeder Berechtigte selbst zu erscheinen; er kann sich die neuen Brotscheine durch Dritte mitbringen lassen. Zustellung der Brotscheine durch die Post oder dergl. findet nicht statt. Etwa eingetretene Änderungen sind zu melden. Lüdenscheld, den 15. März 1915.

Der Amtmann: Strosser

Maschinen- und Zylinderöle

liefert preiswert

August Arnume, Meinerzhagen

Telephon Nr. 1.

Gutes Feldheu

haben wir hier in der Nachbarschaft vorrätig u. offerieren solches zur sofortigen Abnahme billigst.

Bäuerl. Bezugs- und Absatz-Genossenschaft, Kierspe-Bez. eingetr. Genossenschaft m. b. H.

Solange mein Schwager Beruh. Thissen im Felde steht, halte ich mich zu

Leichenfahrten, Luxusfahrten und Möbeltransporten bestens empfohlen.

Aug. Schäfermann, Halver.

Fernsprecher Nr. 11.

Frühe

Weintrauben, Äpfel, Citronen, Apfelsinen

in verschiedenen Sorten
Fritz Bangert, Halver.

la. Pflanzbohnen u. Gartenjamen in bester keimfähiger Qualität empfiehlt

Aug. Schäfermann, Halver

Zur Frühjahrsdüngung

empfehle u. halte stets auf Lager:

Knochenmehl,
schwefelsaures Ammoniak,
Ammon.-Superphosphat 9-9,
Ammon.-Superphosphat 7-9,
Peru-Guano 7-10-2,
Thomasmehl,
Kainit,
Kali 40 %,
entleimtes Knochenmehl.

Sämtliche Düngemittel stehen unter strengster Kontrolle der Landwirtschaftl. Versuchstation.

C. Zimmermann, Dhl

Bezirk Köln.

Erhielt eine frische Sendung

Gemüse

Flumenkohl
Grünkohl
Feldsalat
Weißkohl
Rotkohl
Wirsing
Schwarzwurzeln
Möhren
Stedrüben
Sellerie
Purre

Fritz Bangert, Halver.

3 bis 4

Erdarbeiter

sofort gesucht.

C. Brückmann, Halver.

1 Fallhammerschmied

für schweren Hammer und

1 Plabarbeiter

für dauernde lohnende Beschäftigung gesucht

Dresbach & Co., Halver.

Bäuerliche Bezugs- und Absatz-Genossenschaft Halver.

G. m. b. H.

Wir erhalten in den nächsten Tagen einen Wagen

Leinmehl.

Bestellungen werden entgegen-
genommen.

Große und schöne Auswahl
in

Konfirmations- und Oster-Karten, Kopf-, Ansichts- u. Serien-Karten aller Art empfiehlt

Max Laifle, Oberbrügge.

Henkel's Bleich-Soda

für alle

Küchengeräte

Ammoniak-Superphosphat

und

Normal-Knochenmehl

empfiehlt zu billigsten Preisen
Otto Döler, Dhl, Bez. Köln.

Frühe Bücklinge

Fritz Bangert, Halver.

Biertreber-Melasse (bester Hafer-Ersatz) empfiehlt

C. Zimmermann, Dhl, (Bez. Köln).



Landwehr-Verein Oberbrügge.

Zur Teilnahme an der Beerdigung des verstorbenen Kameraden

Carl Hossfeld

am Donnerstag, den 18. d. Mts., treten die Kameraden punkt 1 Uhr vor der Fahne an. Um rege Beteiligung wird dringend gebeten.

Der Vorstand.

Bei Schalksmühle sind

2 Wohnungen

von 3—4 Zimmer mit 2 Sechzig Garten und Land sofort oder später zu vermieten. Anerbieten befördert die Expedition des Schalksmühl Generalanzeigers.

Tüchtige

Spatenschleifer

finden dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn.

C. H. Steinbach, Oberbrügge.

50 Männer

50 Frauen

finden leichte, lohnende Beschäftigung bei

Dr. Deisting & Co.

G. m. b. H.

Kierspe.

Soeben ein Waggon

Trebermelasse

eingetroffen
Otto Döler, Dhl, Bez. Köln.

FUTTERMITTEL empfiehlt

C. Zimmermann, Dhl Bez. Köln